

# Schweizerische Fachberichte über die Holzdrechselerei, Holzbildhauerei und Holzschnitzerei [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges  
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und  
Gewerbe**

Band (Jahr): **6 (1890)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578279>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geringe Unebenheiten auf der Oberfläche der Bretter, wie sie bei Benutzung der Feinäge oder der Messermaschine entstehen, werden vollkommen beseitigt, wenn die Bretter durch zwei vollkommen glatte geheizte Cylinder durchgewalzt werden. Diese Operation folgt oft dem Einpressen der künstlichen Boren und gibt dem Brette das Aussehen eines gehobelten. Werden die zum Pressen benutzten Platten oder Walzen stärker erhitzt, so bringt das eingepresste Relief eine Bräunung der niedergedrückten Stellen des Holzes hervor. Die Intensität der Bräunung hängt sowohl vom Hitzegrade wie von der Dauer der Pressung ab. Auf diese Weise werden Fabrikmarken, Firmenstempel u. s. w. in Zigarrenkisten eingebrannt. Zur Verarbeitung in der Kunsttischlerei eignen sich mit solchen „Bränden“ versehene Holzplatten deshalb schlecht, weil die gepressten Stellen tiefer liegen, als die übrige Holzoberfläche und letztere deshalb nicht polirt werden kann. Durch nachträgliches Glattwalzen der Bretter kann man jedoch die nicht gebrannten Stellen in die Fläche der ersten Pressung niederdrücken, so daß das mit stark erhitzter Platte oder Walze eingedrückte Bild als Zeichnung in der nun vollkommen ebenen und polirfähigen Holzfläche erscheint.

Schweizerische Fachberichte  
über die

**Holzdrehslerei, Holzbildhauerei und Holzschnitzerei**  
an der Pariser Weltausstellung.

(Schluß.)

**b) Holzbildhauerei und Holzschnitzerei.**

Berichterstatter: H. Ad. Wolff, Holzbildhauer in Basel. — A. Abplanalp-Bieri, Schnitzler und Kleinschreiner; Jakob Abplanalp, Schnitzler; Joh. Michel-Wüthrich, Schnitzler. — H. Huggler-Jäger, Schnitzler und J. Wid, Kleinschreiner; alle in Brienz. — Michel, Sekundarlehrer und And. Thomann, Hilfslehrer; Fr. Mühlemann, Holzschnitzler; alle in Meiringen. — Jb. Keller, Möbelschreiner und Bildhauer in Oeraach (Thurgau). — Rudolf Girsberger, Holzbildhauer in Winterthur.

Die Holzbildhauerei und Holzschnitzerei waren, wie vorausgesehen, neben den reich ausgestatteten Möbeln nicht sehr stark vertreten und beschränkten sich auf wenige Staaten, wie z. B. Italien, Frankreich und die Schweiz. Die Holzbildhauerei zeigte in stylgerechten Möbeln große Fortschritte.

Italien nahm bezüglich quantitativer und qualitativer Ausstellung den ersten Rang ein. In Dekorationsstücken traf man u. A. ganze Stuetten in Lebensgröße von wirklich natürlicher Form, die auf den Fachmann eine starke Anziehung und einen enormen Einfluß auszuüben geeignet sind. Hervorragend war die größere Gruppe von Stuetten von Fr. Tosoe in Venedig. Unter andern erregt die vor einem großen Spiegel aufgestellte niedliche Figur der Margaretha allgemeine Bewunderung, die sich steigert, wenn man im Spiegel die treffend dargestellte Gestalt Mephistos entdeckt und bemerken muß, daß diese letztere die Hinterseite der Margaretha bildet, während der Beschauer von vorn ohne die Spiegelung keine Ahnung von einer Doppelfigur haben würde. Zahnetti in Venedig präsentierte zwei Tableaux, die vermöge ihrer Dimensionen und Konturhöhe als Meisterwerk ersten Ranges gelten können. Als großartige Leistungen dürfen ferner bezeichnet werden ein Phantasie-Bassin in Buchsholz von Flaihani in Venedig, die Stuetten von Befarel in Venedig und die reichgeschnitzten Füllungen eines Buffet von der Anstalt Quartara in Turin.

Die ausgestellten Kunstmöbel Italiens werden fast einstimmig als mit Schnitzwerk überladen bezeichnet. Die eigentliche Schreinerarbeit verschwand fast vollständig hinter der überreichen Bildhauerei. Der alte Grundsatz, daß das Or-

nament der Zweckbestimmung untergeordnet sei, wird hier vergessen. Im Allgemeinen sind die italienischen Schnitzereien flott und lebhaft behandelt, es herrscht Leben und Frische in diesen Figuren. Die meisten figürlichen Arbeiten waren in Arvenholz ausgeführt, das besser und weicher zu stechen ist, als unser Lindenholz. In den Stuhlkapazonen scheinen die Italiener den Franzosen nicht gewachsen; manche ihrer Stühle und Kanapees passen kaum in eine Ausstellung, sie sind geradezu „Camelot“-Arbeit, d. h. unsolid, flüchtig gearbeitet und nur zum Verkauf berechnet. Im Verkauf ihrer Objekte haben denn auch die Italiener, Dank ihrer die Augen bestechenden merkwürdig billigen Arbeit, großartige Erfolge aufzuweisen. Einzelne Stühle wurden mehr als hundert Mal verkauft.

Frankreich glänzte durch reichgeschnitzte Möbel und einige herrliche Skulpturarbeiten. Ein größeres Tableau in französischer Renaissance von Lemoine in Paris, sowie eine vollständig geschnitzte Bettlade in Mahagoni von Raiffon in Paris waren von mustergültiger Vollendung. Auch Norwegen stellte verschiedene Ornamente in korrekter Ausführung, wenn auch in weniger gediegener Form aus: z. B. Dosen und Schachteln. Ein ornamentales Tableau mit geschmackvoller Arbeit fand sich vor von Swirsky in St. Petersburg.

Besonderes Interesse bot die unter den Berichterstattern bestens vertretene Schnitzler-Industrie des Berner Oberlandes. Dieselbe hatte die Pariser Weltausstellung leider nicht sehr zahlreich besichtigt und kann daher auch nicht nach dem Maßstabe des dort Gebotenen beurtheilt werden. Es fehlte in dieser Gruppe an einer genügenden Aufsicht, Repräsentation und Ordnung. Der in letzter Stunde von den Ausstellern ausgewählte Vertreter, ein Pariser, scheint seine Pflicht vollständig vernachlässigt und die Ausstellungsgegenstände in Staub und Unordnung gelassen zu haben, wodurch der Eindruck sehr benachtheiligt wurde. Es war dies ein die gesammte Industrie schwer schädigender Fehler. Eine ständig auf dem Plage befindliche gewandte Verkäuferin, z. B. in Landestracht, hätte gewiß die Aussteller für ihre Mühen und Kosten reichlich entschädigt.

Trotzdem zeigte die Ausstellung, daß die Oberländer Schnitzler seit einigen Jahren, namentlich in Bezug auf neue Formen, schöne Fortschritte erzielt haben, was wohl hauptsächlich den beiden Fachschulen in Brienz und Meiringen zu verdanken ist. Die erstere brachte u. A. eine Stagere nebst einigen Wandkränken, lauter sehr lobenswerthe Leistungen zur Schau.

Dem Berichte der H. Michel und Thomann entnehmen wir Folgendes: „Die im Herbst 1884 errichtete Schnitzerschule in Meiringen konkurrierte zum ersten Male an einer Ausstellung und zwar dem Lehrplane der Schule entsprechend, hauptsächlich mit stilisirten Arbeiten, wie z. B. Stagere, Uhr, Tisch, Rahmen in Rokoko und Louis XIV., Tischauflage in Kerbschnitt, 2 Stühle, 4 Fries, 4 Füllungen, 2 Jagdtrophäen, 2 Kleiderhalter, 2 Konsolen. Die Schnitzerschulen sollen durch theoretischen und praktischen Unterricht eine höhere Vollendung und eine größere Kunstfertigkeit einführen, um dasjenige nachzuholen, was bis jetzt hemmend auf die Entwicklung unserer Industrie wirkte. Die fünf ersten Jahre waren eigentliche Probejahre und man braucht sich nicht zu verwundern, wenn die daherigen Erwartungen nicht ganz in Erfüllung gingen.“

Unsere Industrie ist diesmal nicht in so herabwürdigender Weise kritisiert worden, wie dies an der letzten nationalen Ausstellung 1883 in Zürich der Fall war. Wir konnten die Beobachtung machen, daß die schweizerische Möbelfabrikation sich nun mehr und mehr als konkurrenzfähig erweist, daß es auch in der Schweiz Kunsttischler gibt, die Bedeutendes

zu leisten im Stande sind. In der oberländischen Holzschneiderei ist an Stelle der frühern Ursprünglichkeit eine vollendetere Kunst getreten. Namentlich war das Möbel des Hrn. Roggero, Vorsteher der Schnitzerschule Meiringen, in Bezug auf Dessin und Ausführung wohl das Vollendetste, was in dieser Hinsicht erwartet werden kann. Sehr beachtenswerth waren auch die Arbeiten der oberländischen Künstler S. Huggler (gebrannter Adler), A. Baumann (Kästchen mit durchlöcherter Laubwerk), J. Abplanalp (Barometer- und Thermometer-Nähme), J. Michel in Bönigen (Jagdtrophäe), J. Michel in Brienz (Gruppe), J. Zumbunn in Ringgenberg (Tisch und Stuhl) und der Firma Althaus u. Cie. in Meiringen (Sekretär).

„Nach unserem Dafürhalten hätten sich die sämtlichen größeren Firmen vereinigen und namentlich praktische, kleinere und schön gearbeitete Stücke ausstellen sollen, wie man sie hier bußendweise in den Handel bringt.“

Hr. Huggler-Jäger schreibt: „Da unserer naturalistischen Richtung je länger je mehr Konkurrenz erwächst durch die Bronze-Industrie, so wäre es eben unumgänglich nothwendig, sich mit allen zu Gebote stehenden Kräften einmal an einer großen Ausstellung zu betheiligen, um ein Gesamtbild unserer Industrie zu bieten; bringt man dies nicht zu Stande, so wäre ein kategorisches Fernbleiben einer Halbheit vorzuziehen. Durch eine umfassende, gut organisirte Betheiligung könnte die wirksamste Reflame gemacht, es könnten neue Absatzgebiete erschlossen werden — alles das ohne allzugroße Opfer der einzelnen Aussteller.“

Die Artikel der sogen. „Kleinschreinerei“ des Oberlandes waren nicht vertreten. Man glaubte es dürften nur Kunstfachen und nicht auch Handelsartikel ausgestellt werden; letztere wären aber zu einem richtigen Bilde der Industrie nothwendig.

Herr Michel-Würthlich verspricht sich größern Erfolg, wenn die Industrie dem Naturalismus getreu bleibe, statt der Fabrikation stilisirter Möbel sich zuzuwenden. In letzterer Branche hätten wir es mit einer mächtigen Konkurrenz der seit Jahrhunderten eingelebten ausländischen Industrie zu thun, auf deren Höhe sich die Oberländer Schnitzerei trotz hinreichender Intelligenz niemals zu schwingen vermöge. In Thiergruppen und anderen naturalistischen Kunstwerken sei die Konkurrenz eine viel geringere, das kaufende Publikum schenke ihnen mehr Interesse, die Industrie habe somit in diesem Genre gute Aussichten für die Zukunft, namentlich wenn noch mehr Fleiß auf das Studium der Natur, der Anatomie gelegt werde.

Außer der Oberländer Schnitzerei werden auch hier die schon unter „Möbelschreinerei“ besprochenen Kunstmöbel der Herren Keller in Oeraach und Nieben in Bern ehrend erwähnt, namentlich die als kunstreiche Arbeit allseits anerkannten Füllungen des Ebenholzschranke von Keller. Dieselben sind mit Ornamenten aus 29 verschiedenen Holzsorten zusammengesetzt und gleich einer Marquetterie eingelassen und sodann über dem Grund die Oberfläche geschliffen. Diese Reifentafel war die einzige in der ganzen Ausstellung.

Belgien hatte Tabakspfeifen in neuen originellen Mustern ausgestellt — eine Spezialität, die nach Ansicht des Herrn Mühlemann bei richtiger Durchführung auch bei uns hunderte von Arbeitern beschäftigen könnte.

Ueber das Lehrlingswesen in Paris wird berichtet, daß die Knaben mit 12—14 Jahren in die Lehre treten; die Dauer der Lehrzeit ist sehr verschieden, zwei drei bis vier Jahre je nach Fähigkeit; ein Lehrgeld wird nicht gefordert. Die Fortbildungs- und Fachschulen stehen Jedermann offen, sind sogar für gewisse Berufsarten obligatorisch und unentgeltlich; auch die Lehrmaterialien kosten nichts.

Die Pariser Holzbildhauer-Arbeiter verdienen 60—75 Cts. in der Stunde bei durchschnittlich zehnstündiger Arbeitszeit. Der Meister kann den Arbeiter nach Belieben entlassen. Arbeiterkrankenkassen bestehen nicht; die Meister unterstützen bedürftige Arbeiter, die Verpflegung im Spital erfolgt unentgeltlich.

## Bereinswesen.

**Schweizer. Spenglermeister-Verein.** Die Abgeordneten desselben gründeten letzten Sonntag in Luzern einen Unfallversicherungs-Verband schweizerischer Spenglermeister. Zum Tagespräsidenten wurde einstimmig gewählt Herr Großrath Troxler in Luzern. Als Berichterstatter erörterte Herr Spenglermeister Sigrist in Bern den Statutenentwurf und das Regulative, die mit unwesentlicher Modifikation einstimmig angenommen wurden. Als Sig des Verwaltungsvorstandes wurde Bern bezeichnet. Noch muß einer Anregung des Herrn Troxler Erwähnung gethan werden, einen schweizerischen Spenglermeisterverein zu gründen. Derselbe fand lebhaften Anklang und es wurde der Verband der Zürcher Spenglermeister beauftragt, auf die nächste Generalversammlung bezügliche Vorlagen bereit zu machen.

**St. Galler kantonaler Gewerbeverband.** Letzten Sonntag fand im Gasthof „Hirschen“ in Norschach die Delegirtenversammlung des kantonalen Gewerbeverbandes statt, an welcher fast sämtliche 10 Sektionen mit ca. 33 Delegirten vertreten waren. Einen Hauptverhandlungsgegenstand bildete die Rechnung über die Lehrlingsprüfungen, welche infolge der starken Zunahme der zur diesjährigen Prüfung zugelassenen Lehrlinge (96 gegen 46 im Vorjahre) ein Defizit von 1500 Fr. aufweist. Nach den gemachten Mittheilungen des Vorstandes ist begründete Aussicht vorhanden, dasselbe durch Beiträge des Staates, von Korporationen und Vereinen decken zu können. Einen Gegenstand der Diskussion bildete im Zusammenhang mit obigen Traktanden die künftige Gestaltung des Budgets für die Lehrlingsprüfungen, da voraussichtlich die Zahl der zu Prüfenden eher noch zunehmen wird.

Auch hier rechnet man auf ein Zusammenwirken von Staat, Gemeinden, Korporationen und Vereinen. Zu bedauern ist hierbei, daß noch nicht alle Handwerker- und Gewerbevereine des Kantons dem Verbands angehören, und als nicht besonders koulant darf es bezeichnet werden, daß einer derselben sich wohl des kantonalen Verbandes zur Erlangung von Staatssubventionen für seine Mitglieder zum Besuche der Weltausstellung in Paris bediente, sich aber weigert, demselben beizutreten, resp. den minimalen Jahresbeitrag von 50 Cts. pro Mitglied zu entrichten.

Nach Behandlung der Rechnungen folgte ein äußerst interessantes, fleißig ausgearbeitetes Referat des Hrn. Architekt Keszler über das Submissionswesen, in welchem vom Vortragenden diese heikle Materie nach allen Seiten beleuchtet wurde. Die sich an das Referat anschließende lebhafteste Diskussion führte zur Annahme folgenden Antrages: „Der kant. Gewerbeverein spricht bezüglich des Submissionswesens den Grundsatz aus, es sei genossenschaftlichen Eingaben in der Regel der Vorzug zu geben.“ (Unter genossenschaftlichen Eingaben sind gemeinsame Eingaben von zwei, drei und mehr Meistern desselben Berufes, welche dann die Arbeit unter sich vertheilen, verstanden.) Der Vorstand ist beauftragt, vornehmlich auf Grund dieses Prinzips, sowie im Allgemeinen über das Submissionswesen Normativbestimmungen aufzustellen und der Berathung im Schooße des Vereines zu unterbreiten.

Das an die Verhandlungen, die von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr gedauert hatten, sich anschließende